

Das altionische Alphabet auf Samos.

Bei der frühen Cultur und der grossen politischen Bedeutung der Insel Samos, von der die Künstlerschule des Rhoikos und Theodoros und der Bau des berühmten Heraion sowie die glänzende Tyrannis des Polykrates und seine zum Theil noch heute erhaltenen Wasser- und Mauerbauten Zeugniß ablegen, muss man annehmen, dass auch das Schriftwesen im Einklang mit den Leistungen der Kunst und Wissenschaft sich dort verhältnissmässig frühzeitig entwickelt habe. Berichten doch auch Suidas und Hesych (v. *Σαμίων ὁ δῆμιος*) von den Samiern, dass sie *πολυγράμματοι* gewesen seien und zuerst den Gebrauch der 24 Buchstaben eingeführt hätten. Dennoch fehlte es uns bisher gänzlich an archaischen Schriftdenkmälern dieser Insel. Denn die ältesten dort gefundenen Inschriften, welche wir überhaupt besaßen, gehen kaum über die Mitte des vierten Jahrhunderts v. Chr. hinaus und stammen von den attischen Kleruchen, welche Samos bald nach der Einnahme durch Timotheos (365 v. Chr.) besetzten und bis zum Jahre 322 behielten¹. Urkunden der eigentlichen Samier aber haben wir erst aus der Zeit nach ihrer Zurückführung durch Perdikkas². Trotz dieses Mangels an älteren Denkmälern hat A. Kirchhoff (Stud. z. Geschichte des griechischen Alph. 2te Aufl. S. 26 ff.) aus den nahen Beziehungen zwischen Samos und dem gegenüberliegenden Festlande und aus alten Inschriften der von Samos aus colonisirten Inseln Amorgos (Boeckh C. I. Gr. 2263 b = Ross inscr. gr. ined. n. 119) und Samothrake (C. I. Gr. 40) geschlossen, dass das samische Alphabet sich ähn-

¹ So der Gränzstein eines Heiligthums der Athena (C. I. Gr. 2246) und ein noch unedirtes Verzeichniß von Weihgeschenken aus Ol. 108, 3, über das ich in den Verhandlungen der 28. Philologenversammlung zu Leipzig S. 177 einen vorläufigen Bericht gegeben habe. Wenn die im ionischen Dialekt geschriebene Votivinschrift auf einem bronzenen Hasen (C. I. Gr. 2247) mit Boeckh in Ol. 112—15 zu setzen ist, so gehört auch sie vielleicht noch in die Zeit der attischen Kleruchie (365—22). Ueber die letztere vgl. A. Schäfer, Demosth. I 87, 428, II 14; C. Rehdantz, vitt. Iphier., Chabr., Timothei p. 126; W. Vischer im Rhein. Mus. N. F. XXII 320 f.

² Vgl. Vischer a. a. O. S. 313 f. und Carl Curtius, Urkunden zur Geschichte von Samos S. 2 ff. (Progr. des Gymnasiums zu Wesel 1873).

lich entwickelt habe wie das des ionischen Festlandes. Die folgenden drei Inschriften, welche ich im Jahre 1870 auf Samos aufgefunden habe, dienen dazu, die Vermuthung Kirchhoff's zur Gewissheit zu erheben.

1.

Ο Μ Π Ι Ο Σ Ε Μ Ι
 Τ Ο Δ Ι Μ Ο Κ Ρ Ι Ν Ε
 ς ξ

2.

Ρ Α Γ Ο Ρ Η Ξ Ο Ι
 ς Ρ Ε Ω Α Ν Ε Ο Η Κ Ε

3.

Ρ Ω Τ Ο + Α Ρ Ι Ο Ξ
 ς Τ Ο ς Δ Υ Λ Μ Β Δ

1.

Die Inschrift befindet sich auf einem Marmorblock im Kloster H. Trias, welches 3 Kilometer nördlich von den Ruinen der alten Hauptstadt jenseits des Burgberges Ampelos liegt (vgl. V. Guérin, description de l'île de Patmos et de l'île de Samos. Paris 1856, p. 245 und den Situationsplan daselbst). Der Stein, 0,42 Meter hoch, 0,34 breit und 0,10 dick, ist oben abgebrochen, sonst unversehrt. Die Buchstaben, welche an den Enden etwas zugespitzt sind, tragen einen entschieden alterthümlichen Charakter. Wenn, wie es mir wenigstens schien, oben keine weitere Zeile gestanden hat, so ist die Inschrift bis auf einen Buchstaben am Anfang von Z. 1 vollständig und wahrscheinlich so zu lesen: [ΙΙ]όμπιός εἰμι | τοῦ Δημοκρίνε|ος. Hierbei kann es fraglich erscheinen, ob [ΙΙ]όμπιος als Nominativ zu nehmen ist oder als Genitiv von Πόμπιος. Für das letztere spricht das folgende τοῦ mit dem Namen des Vaters und die Analogie der alterthümlichen Aufschriften auf dem Hermenpfeiler aus Sigeion (C. I. Gr. 8 Φανοδίκων εἰμι τοῦρμοκράτεος) und auf einem Bronzetafelchen aus dem italischen Kyme (Kirchhoff a. a. O. S. 108: Δημοκρίδος εἰμι το, wo doch wohl am Schluss auch τοῦ zu lesen ist). Stände dagegen hier der erste Name im Nominativ, so würde man ὁ Δημοκρίνεος erwarten, gleichwie es auf einem milesischen Sitzbilde Χάσης εἰμι ὁ Κλέσιος heisst

(Kirchhoff S. 16). Da in diesen, wie in zahlreichen anderen Fällen¹ nach einer auf archaischen Urkunden gewöhnlichen Sitte das Werk selbst redend eingeführt wird, um seine Bestimmung, seinen Besitzer oder bei einer Statue die Person, welche sie vorstellt, zu bezeichnen, so dürfen wir wohl voraussetzen, dass der hier in Frage stehende Stein die Basis einer Statue bildete. Diese sagt dann von sich selbst aus, dass sie den Pompis, den Sohn des Demokrines darstelle. Der letztere Name ist von Pape-Benseler bereits aus Schol. Hom. Il. 2, 744 nachgewiesen, der erstere dagegen noch unbekannt, während sich Πόμπος bei Pausanias (VIII 5, 8) und Πόμπιος bei Plutarch (regg. apophth. Mar. 6; freilich nur als Abkürzung für das römische Πομπαιδῖος) schon vorfinden. Doch hat auch der Name Πόμπος (gen. -ιος) verglichen mit Αἶγμος, Μόλις, Νύμφος nichts Befremdliches. Denn dass die Herleitung der Eigennamen von Nominibus mittelst der Endung -ιος und in Sonderheit die Bildung des Genitivs mit -ιος statt des sonst vorwiegenden -ιδος bei den Ioniern besonders gebräuchlich war, zeigen zahlreiche Inschriften². Es ist aber diese Inschrift gleichwie die folgende (vgl. den Gen. . . . [αγ]όρω in No. 2) im reinen ionischen Dialekt geschrieben. Aus sämtlichen demselben angehörigen Urkunden hat nun G. Erman in der Schrift de titulorum ionicorum dialecto (in Georg Curtius' Studien zur gr. u. lat. Gram. V, 2 p. 254 sqq. 292 sqq.) nachgewiesen, dass bis zur Mitte des vierten Jahrhunderts v. Chr. die Ias unvermischt mit attischen Formen ist und im gen. sing. und acc. plur. der sog. zweiten Declination die Bezeichnung des ου durch Ο sich erhält und dass bis zu diesem Zeitpunkt die Genitive auf -εος uncontractirt bleiben (vgl. ΤΟ Δημοκρίνεος), während später entweder die attische Contraction in -ους oder die ionische in -ευσ (z. B. Τιμοκλεῦς) Platz greift. Die Bezeichnung des ει durch Ε

¹ Vgl. Boeckh zu C. I. Gr. n. 8 p. 18; ferner auf einer Basis aus Delos C. I. Gr. 10 τοῦ αὐτοῦ λίθου εἰμὶ ἀνδρῆς καὶ τὸ σφέλας (gegen die Herstellung erhebt freilich Kirchhoff S. 61 gegründete Bedenken); auf einem Gewichtstück aus Gela C. I. Gr. 8521 τῶν Γελῶν εἰμὶ, auf einer attischen Vase C. I. Gr. 33 τῶν Ἀθηνέων ἀθλόν εἰμὶ, auf einem Gefäss aus Kyme C. I. Gr. 8337 Ταταῆς εἰμὶ λήκυθος, endlich Bullett. 1842 p. 173 = Kirchhoff S. 44 Ἀπρωνός εἰμὶ.

² Vgl. die Genitive Ἀγδάμιος in dem bekannten Dekret von Halikarnassos (Newton, Transactions of the Royal Society of Litterature vol. IX 1867 p. 183 ff. = Kirchhoff S. 4 ff.) und Νύμφιος, Κρίνιος, Αἶγμιος auf Inschriften aus Thasos (Miller, revue archéol. XII p. 139 ff., 268 ff., 368 ff., XIII p. 276 ff.).

(vgl. EMI) ist bei den Ioniern zwar vorzugsweise archaischen Inschriften eigen, lässt sich jedoch, da auf dem Dekret der Halikar-nassier (aus Ol. 82, s. S. 161 Anm. 2) ENAI und EINAI wechseln, bis in die Mitte des fünften Jahrhunderts und vielleicht vereinzelt sogar noch bis in das vierte hinab verfolgen¹. Wenn sich somit aus dem Dialekt und der Orthographie nicht mehr entnehmen lässt, als dass die Inschrift nicht wohl nach dem fünften Jahrhundert entstanden sein kann, so ist doch aus dem Charakter des Alphabets eine etwas genauere Zeitbestimmung zu gewinnen. Gehen wir von der Voraussetzung aus, dass dasselbe auf Samos dem der festländischen Ionier ähnlich gewesen sei, und ziehen wir an der Hand von Kirchhoff's bahnbrechenden Untersuchungen² die ältesten ionischen Inschriften zur Vergleichung herbei, so leuchtet einerseits ein, dass das Alphabet auf den Urkunden von Halikar-nass (Ol. 82), Ephesos (C. I. Gr. 2953 um Ol. 80), Teos (C. I. Gr. 3044. Ol. 76) einen schon entwickelteren Charakter hat. Namentlich spricht die Form des Epsilon, dessen Querstriche dort schon horizontal (E), auf dieser Inschrift aber noch unregelmässig und schräge sind (Ε), für ein höheres Alter der letzteren. Dazu stimmt auch die Gestalt des Rho (ρ), welches sich in einem Uebergangszustand zwischen D und P befindet³, und des My (Μ), dessen Mittelstriche ganz hinuntergezogen sind, sowie die vornüber-geneigte Stellung des Ny (Ν). Andererseits fehlen aber die charakteristischen Merkmale, um diese Inschrift in einen sehr viel früheren Zeitraum als den so eben angeführten verlegen zu können. Denn das Eta, welches schon vor der Mitte des sechsten Jahrhunderts die geschlossene Form (Η) hat⁴, scheint hier trotz der mangelhaften Erhaltung dieses Buchstabens noch offen zu sein. Auch zeigt das Alphabet des dem Anfang jenes Jahrhunderts angehöri-gen Hermenpfeilers aus Sigeion (C. I. Gr. 8 um Ol. 69) einen entschieden alterthümlicheren und unbeholfeneren Typus. Wenn

¹ S. Erman a. a. O. p. 282 und die Inschrift aus Thasos im Hermes III 237, die trotz des ΟΦΕΙΑΝ erst gegen Ende des vierten Jahrhunderts abgefasst zu sein scheint.

² Vgl. S. 1—41 und Taf. I Col. I—VII.

³ Allerdings kann die Gestalt des Rho für sich allein als kein entscheidendes Kriterium angesehen werden. Denn in den altmilesischen Alphabeten, die Kirchhoff S. 14 f. 24 f. in Ol. 69 und 60 setzt, findet ein regelloser Wechsel zwischen P, D, ρ und zwar oft sogar auf demselben Monumente statt.

⁴ Vgl. Kirchhoff Taf. I Col. VI und VII und unten No. 3.

nun auch zu einer genauen Zeitbestimmung die Indicien nicht ausreichen, so glaube ich es doch als wahrscheinlich bezeichnen zu dürfen, dass die vorliegende Inschrift nach jenem Hermenpfeiler und kurz vor der Urkunde aus Teos¹, also etwa um Ol. 70—75 verfasst ist.

2.

Da der Stein jetzt in einem der Magazine des Dörfchens Colonna, welches nur $\frac{1}{4}$ Stunde vom Heraion am Ufer des Meeres liegt, aufbewahrt wird, so war er ohne Zweifel einstmals im Bezirke des genannten Heiligthums aufgestellt. Er ist links (vom Beschauer) abgebrochen, sonst unversehrt. Dass wir hier ein Anathem und demnach wahrscheinlich die Basis eines archaischen *ἄγαλμα* vor uns haben, steht wegen des *ἀνέθηκε* ausser Zweifel. Die Gottheit, der das Bildwerk geweiht war (vermuthlich der Hera), scheint nicht genannt zu sein. Denn in dem, was am linken Rande fehlt, können wir nur die Anfangsbuchstaben von dem Namen des Weihenden (Z. 1) und seines Vaters (Z. 2) suchen, die beide auf *-αγόρης* auslauteten. Für den ersteren können unter der grossen Anzahl der von *ἀγορά* gebildeten Eigennamen, die von Pape-Benseler S. XXVII zusammengestellt sind und durch die thasischen Inschriften noch einen Zuwachs erhalten², wegen des vorhergehenden *Ρ* nur *Ἀνδραγόρης*, *Ἐδραγόρης*, *Ἡραγόρης*, *Ἰητραγόρης*, *Παραγόρης*, *Σηραγόρης*, *Σφοδραγόρης*, *Υβραγόρης* in Betracht kommen. Bestehen nun, wie es scheint, die Spuren des vor dem *Ρ* erhaltenen Buchstaben in einem senkrechten Strich, so beschränkt sich die Möglichkeit auf *Ἡραγόρης*, *Σηραγόρης* und *Ἰητραγόρης*. Da die Griechen es nun liebten, die Personennamen mit den Localculten in Beziehung zu setzen, wie z. B. in Ephesos die von Artemis, in Pergamon die von *Ἀσκλήπιος* hergeleiteten Namen zeigen³, so hat für Samos als den Sitz des Heradienstes *Ἡραγόρης* die grösste Wahrscheinlichkeit. Von dem Namen des Vaters ist in Z. 1 nur der Anfangsbuchstabe (Iota) oder ein Stück desselben (z. B. von *Η*, *Κ*, *Γ* u. s. w.) erhalten und in Z. 2 der Schluss. Man könnte daher ebenfalls *Ἡραγόρεω* oder *Ἰσαγόρεω*, *Ἰητραγόρεω*, *Πηθαγόρεω*

¹ Das allerdings alterthümliche My (*Μ*) in der Urkunde aus Teos (C. I. Gr. 3044) steht zu vereinzelt da neben anderen Anzeichen jüngerer Ursprungs, um dieselbe älter als die hier edirte erscheinen zu lassen.

² Vgl. S. 161 Anm. 2. Neu sind in den thasischen Inschriften von den hier in Betracht kommenden Namen *Λεαγόρης*, *Σηραγόρης*, *Στροδραγόρης*.

³ Ernst Curtius, Beitr. z. Gesch. u. Topographie Kleinasiens S. 63 ff.

vermuthen und demnach lesen [H]ραγόςης ὁ [H]ραγ]όρω (oder I [ραγ]όρω u. s. w.) ἀνέθηκε. Die fehlenden 3—4 Buchstaben müssen daher entweder am Schluss von Z. 1 nicht mehr leserlich gewesen oder am Anfang von Z. 2 ausgefallen sein. Im letzteren Falle müsste Z. 2 allerdings um einige Buchstaben weiter nach links gerückt gewesen sein als Z. 1, was indess bei so alten Inschriften nicht unzulässig ist (vgl. Boeckh C. I. Gr. 1. 23; Kirchhoff Stud. S. 56 und C. I. Att. No. 463 sqq.). Will man dies aber nicht gelten lassen, so muss man für Z. 1 einen etwas längeren Namen suchen, also z. B. [$\text{I}\eta$]ραγόςης ὁ [H]ραγ]όρω schreiben.

Dass die Inschrift anscheinend *σπιχηδόν* geschrieben ist, kann für die Herstellung so wenig massgebend sein wie für das Alter. Dagegen steht das Alphabet so ziemlich auf derselben Stufe wie in No. 1, wie namentlich aus der übereinstimmenden Gestalt des Epsilon, Ny und Rho erhellt. Die einzige Abweichung besteht in den abgerundeten Formen des Sigma und Kappa. $\left\{ \begin{array}{l} \text{statt } \Sigma \text{ ist} \\ \text{aber mit Kirchhoff (Stud. S. 15) nicht als ein entscheidendes Kennzeichen des Alters, sondern nur als eine Abschleifung der ursprünglich eckigen Form anzusehen.} \end{array} \right.$ Wir finden es in Kleinasien ausserdem in der sigeischen Inschrift (Ol. 69) und neben Σ auf den Denkmälern an der heiligen Strasse bei Milet (Ol. 69 und 60), wo einmal sogar auf einer Basis (Kirchhoff S. 24 c) beide Formen vorkommen. Dieselbe Bewandniss wird es auch mit dem \mathbf{k} statt \mathbf{K} haben. Denn auch diese Formen finden sich neben einander in einer der freilich viel älteren Söldnerinschriften auf den Kolossen des Tempels zu Abu Simbel in Nubien¹ und auf den ältesten Urkunden von Thera (um Ol. 40, s. Kirchhoff Taf. I col. VIII). Es lässt sich jedoch die abgerundete Gestalt des Kappa und mit einzelnen Ausnahmen auch die des Sigma dem sechsten Jahrhundert nicht mehr nachweisen. Wollen wir nun auch diesem Umstand kein entscheidendes Gewicht beilegen, so spricht er doch in Verbindung mit dem unbeholfeneren Aussehen, welches die Buchstaben gegenüber denen von No. 1 haben, dafür, dass No. 2 eher noch etwas älter und daher aus Ol. 69—70 sein dürfte. Ist dies richtig,

¹ Auf der grössten der Söldnerinschriften gibt Kirchhoff (p. 32), der sie in Ol. 40—47 versetzt, nach einer genaueren Abschrift von Lepsius in Z. 3 $\mathbf{KEPKIOS}$ an, während Boeckh im C. I. Gr. 5126 beide Male \mathbf{K} hat. — Ebenso wechseln in Thera auf Inschriften ein und desselben Grabes \mathbf{K} und \mathbf{k} , vgl. Ross, inscr. gr. ined. n. 201a und 202.

so müssen wir auch im Theta, von dem ich nur den Kreis erkennen konnte, eher das schräge oder gerade Kreuz (\otimes oder \oplus) als den Punkt (\odot), der jüngeren Datum's ist, voraussetzen¹.

3.

Im N.W. vom Heraion in der Nähe des Flusses Daphnia, den Guérin a. a. O. S. 168, 246 für den alten Imbrasos hält, liegt das Dorf Myli. Hier ist in dem Fussboden einer Kirche eine kleine vier-eckige Platte, welche in etwas schräg laufenden Zeilen eine sehr alterthümliche Inschrift enthält. Dieselbe ist oben, unten und wahrscheinlich auch an den Seiten vollständig und wird zu lesen sein *Πρωτογάριος Ἀμμωνδρότον*. Beide Namen lassen sich bisher nicht nachweisen; doch hat der erstere eine Analogie an *Ἀμμόχαρις*. Zweifelhaft bleibt mir aber, ob derselbe als Genitiv von *Πρωτόχαρις* oder als Nominativ zu nehmen ist. Denn trotz der zu No. 1 bemerkten Neigung der Ionier den Genitiv der auf -*ης* endigenden Wörter mit -*ος* zu bilden, lautet derselbe von *Ἀμμόχαρις* sowohl an allen Stellen, die Pape-Benseler anführt, als auch auf der archaischen Inschrift aus Kyme (S. 160) *Ἀμμοχάριδος*. Wie aber *Ἐνύχιος*, *Δάφνιος*, *Θέσιος* neben *Ἐνύχης*, *Δάφνης*, *Θέσις* vorkommen (s. Pape-Benseler S. XVIII), so wäre wohl auch *Πρωτογάριος* als Nominativ denkbar. Doch muss ich die Entscheidung über diesen Punkt sowie auch darüber, ob die Inschrift einem Votiv- oder einem Grabstein angehört, Anderen überlassen. Was aber diesem Denkmal ein besonderes Interesse verleiht, ist die Beschaffenheit des Alphabets, zumal da wir für die Zeitbestimmung desselben festere Anhaltspunkte haben als bei No. 1 und 2. Diese bestehen einerseits in der furchenförmigen Anordnung der Zeilen und in dem \square , andererseits in dem Gebrauch des Ω und ξ . Es hat nämlich Kirchhoff Stud. S. 14 nachgewiesen, dass die Bustrophedonschrift im ganzen sechsten Jahrhundert die herrschende war, und dass innerhalb dieses Zeitraums eine ältere Gruppe mit geschlossenem Eta (\square), eine jüngere mit offenem (H) zu unterscheiden sei. Dagegen nöthigt das Omega, welches sich vor Ol. 60 bei den festländischen Ioniern nicht findet (a. a. O. S. 28), die Inschrift nicht über diesen Zeitpunkt hinaufzurücken. Denn die einzigen entschieden älteren Urkunden, die Söldnerinschriften aus Abu Simbel, welche aus der Zeit des Psammaticchos stammen (Ol. 40—47), bezeichnen den langen o-Laut durch O und haben ausserdem die dreistrichige Form des Sigma (ξ), während sich auf unserer Inschrift bereits das jüngere ξ findet. Somit sprechen alle Indicien dafür, dass dieselbe um Ol. 60 verfasst ist. Und in der That zeigt auch das ältere Alphabet von Milet, welches Kirchhoff S. 24 f. und auf Taf. I Col. VI zusammengestellt hat und in die genannte Zeit versetzt, die grösste Aehnlichkeit mit dem hier vorliegenden. Auch

¹ Dasselbe hat auch Kirchhoff S. 23 bei der schon mehrfach erwähnten Inschrift aus Sigeion gethan.

die unregelmässige Form des Alpha (Λ), die alterthümliche Gestalt des Ny, dessen Mittelstrich nur halb hinuntergezogen ist (\mathcal{N}), und das eckige Rho (\mathcal{P}) finden sich wenigstens bisweilen so oder ähnlich in dem altmilesischen Alphabete. Nehmen wir zu den letztgenannten Eigenthümlichkeiten noch die furchenförmige Schrift, den Gebrauch des \square und die schiefe Stelle des Omega (\int vgl. C. I. Gr. 8), so kann es keinem Zweifel unterliegen, dass No. 3 eine wesentlich ältere Stufe in der Entwicklung des samischen Alphabets repräsentirt als No. 1 und 2, deren spätere Ansetzung somit auch hierdurch gerechtfertigt wird. Als eine Besonderheit erscheint hier nur die Bezeichnung des Chi durch das Kreuz ($+$), welches auf dem Festland von Hellas zwar häufig und auch auf jüngeren Urkunden, in der Reihe der ionischen Alphabete jedoch nur noch auf den viel älteren Söldnerinschriften (und auch hier nur vereinzelt neben \mathbf{X}) vorkommt. Doch möchte ich weder aus dieser Singularität ein höheres Alter, als oben angegeben wurde, noch aus der Gestalt des My (\mathbf{M}), das allerdings auf Inschriften des sechsten Jahrhunderts nicht parallele sondern divergirende Striche zu haben pflegt, eine spätere Entstehungszeit entnehmen. Wie mit dem milesischen Alphabete, so zeigt die Inschrift auch mit den archaischen Urkunden aus Amorgos und Samothrake (Kirchhoff S. 28 s. o.), wo im sechsten Jahrhundert samische Bevölkerung vorauszusetzen ist, im Wesentlichen völlige Uebereinstimmung, nur dass die erstere wegen des \mathcal{S} vielleicht noch etwas älter ist. Gamma und Lambda, welche dort noch die alterthümlichen Formen Γ und $\hat{\Gamma}$ haben, fehlen auf No. 3 leider, während das Gamma auf der bedeutend jüngeren Inschrift No. 2 bereits die gewöhnliche Gestalt hat.

Wenn wir somit das samische Alphabet bis gegen die Mitte des sechsten Jahrhunderts verfolgt haben, so sind wir damit zugleich in die Zeit des Polykrates versetzt. Denn mag man den Regierungsantritt dieses Tyrannen mit Eusebios in Ol. 62, 1 oder mit Bentley in Ol. 53, 3 ansetzen (vgl. Clinton fasti hell. ed. Krüger p. 10; Panofka res Samiorum p. 31; E. Curtius gr. Ge. I³, 637), in jedem Falle fällt die Inschrift No. 3 (um Ol. 60 = 540) kurz vor oder in die Zeit seiner Herrschaft. Es wurde also damals und in der Folgezeit (No. 1—2) auf Samos gleichwie in allen anderen Städten Ioniens das lange e nicht durch \mathbf{E} , sondern stets durch \square oder \mathbf{H} und der Zischlaut nicht durch \mathbf{M} , sondern durch \mathcal{S} , \mathcal{Z} oder \mathcal{Z} ausgedrückt. Damit ist aber dem bronzenen Anathem in der Sammlung des Grafen Pourtalès (vgl. Müller-Wieseler Denkm. I n. 32) jetzt definitiv das Urtheil gesprochen. Denn die auf demselben befindliche Inschrift $\Pi\text{OYKPA}\text{T}\text{E}\text{M}\text{A}\text{M}\text{E}\text{O}\text{E}\text{K}\text{E}$ (C. I. Gr. 6) kann, wie schon Kirchhoff (S. 26) vermuthete und jetzt durch ein Denkmal altsamischer Schrift bestätigt wird, nicht von Samos und demnach auch nicht von dem berühmten Tyrannen herrühren.